Pergamonmuseum

Meisterwerke aus dem Serail

Die Klebealben des Heinrich Friedrich von Diez

3. Juni bis 1. September 2013

Engelerscheinung, Iran, 1. Viertel 14. Jh. Wasserfarben auf Papier, 14 × 22,8 cm. Staatsbibliothek zu Berlin PK, Diez A fol. 71, S. 63 Nr. 4. © Staatsbibliothek zu Berlin PK

Zu den in der Öffentlichkeit kaum bekannten Schätzen gehören die fünf »Diez'schen Klebalben« der Staatsbibliothek zu Berlin. Sie enthalten etwa 450 Miniaturen, Zeichnungen, Skizzen und Kalligrafien, die zum großen Teil im 14. und 15. Jahrhundert im persischen und zentralasiatischen Raum vor allem unter ilkhanidischer und timuridischer Herrschaft entstanden sind. Die äußerst hohe Qualität wie auch die bemerkenswerte Vielfalt der Kunstwerke machen sie zu einer der bedeutendsten Sammlungen persisch-mongolischer Buchkunst weltweit. Eine vergleichbare Materialsammlung befindet sich heute nur noch in der Bibliothek des Topkapı Serail in Istanbul.

Die Berliner Alben bilden – zusammen mit

Flusslandschaft, Iran, 1. Viertel 14. Jh. Wasserfarben auf Papier. Staatsbibliothek zu Berlin PK, Diez A fol. 71, S. 10. © Staatsbibliothek zu Berlin PK

über 17 000 Büchern, Handschriften, unveröffentlichten Dissertationen und einer umfangreichen Münzsammlung – das wertvolle Vermächtnis des Gesandten Heinrich Friedrich von Diez (1751–1817), eines höchst ungewöhnlichen, universal gebildeten und in zahlreichen orientalischen Sprachen versierten Diplomaten des preußischen Hofes, der durch seine Veröffentlichungen zur orientalischen Literatur und Geschichte maßgeblichen Einfluss auf die zeitgenössische Gelehrtenwelt besaß. Friedrich II. selbst hatte Diez 1784 als Preußischen Geschäftsträger nach Konstantinopel an die Hohe Pforte geschickt, um einen Bündnisvertrag zwischen Preußen und dem Osmanischen Reich auszuhandeln. Die Aufgabe erfüllte er nicht zur vollen Zufriedenheit, weswegen er 1791 von der preußischen Regierung zurückbeordert wurde. Diez verabschiedete sich daraufhin aus dem diplomatischen Leben und wirkte zunächst in Kolberg und dann in Berlin als Privatgelehrter, widmete sich dem Ausbau seiner umfangreichen Universalbibliothek, seinen orientalischen Studien und übersetzte orientalische Texte, darunter das »Qabus-nama«, einen persischen Prinzenspiegel aus dem 11. Jahrhundert, der großen Einfluss auf Johann Wolfgang v. Goethe besaß, und als Inspirationsquelle für dessen »West-östlichen Divan« diente. Der Aufenthalt in Konstantinopel und seine Affinität zum Orient prägten Diez zeitlebens. In seinem Haus in Stralau besaß der als verschrobener Junggeselle angesehene Gelehrte ein chinesisches, ein persisches und ein türkisches Zimmer und kleidete sich nach orientalischer Art.

Die Klebealben bilden zweifelsohne einen der Höhepunkte der Diez'schen Bibliothek. Für die Geschichte der persisch-zentralasiatischen Malerei sind sie ein Meilenstein. Ungeklärt ist, aus welchen Quellen die über 450 in Herkunft, Größe, Ausführung und Qualität recht unterschiedlichen Bildwerke aus den Alben stammen und unter welchen Umständen sie dort Eingang fanden, in einer Art Patchwork ohne offensichtlich erkennbaren inhaltlichen oder stilistischen Bezug. Lange dachte man, dass Diez die Alben in Konstantinopel als komplette Ensembles erworben und nur neu gebunden hatte. Unter den Osmanen wie auch unter den Safawiden in Persien und den Mughal-Herrschern in Indien haben Klebealben dieser Art (sogenannte Muraqqa', nach dem aus dem Arabischen entlehnten Wort für Flickenkleidung) eine lange Tradition und dienten in höfischen Kreisen der ästhetischen Erbauung. Mittlerweile geht man davon aus, dass Diez die Alben selbst aus verschiedenen Einzelblättern, Schriftproben, Musterzeichnungen, sogar Kupferstichen und wahrscheinlich auch aus verschiedenen Manuskripten herausgerissenen Bildern nach eigenem Gusto zusammengestellt hat beziehungsweise von jemandem zusammenstellen ließ. Woher Diez die einzelnen Bilder hatte, ist nicht bekannt. Er erstand zahlreiche Bücher im Basar, besaß aber auch Zuträger, die ihm Kunstwerke direkt aus dem Serail, dem Palast der osmanischen Herrscher, vermittelten. Ein Beispiel hierfür ist der in der Ausstellung gezeigte Seeatlas des osmanischen Admirals Piri Reis (1470–1554/5), der allem Anschein nach ursprünglich aus dem Besitz des Harems stammt: seine Bewohnerinnen mussten – wie seinerzeit üblich – nach dem Thronwechsel des Sultans Abdulhamid I. (1774–89) umziehen und benötigten finanzielle Aufbesserungen. Dass ein Großteil der Werke aus den Diez'schen

Drache im Kampf mit zwei Phönix-Vögeln, Iran, um 1400. Federzeichnung auf Papier. Staatsbibliothek zu Berlin PK, Diez A fol. 73, S. 58 Nr. 2. © Staatsbibliothek zu Berlin PK

Alben aus dem osmanischen Serail stammt, legt vor allem die große Ähnlichkeit des Bildmaterials zu den heute im Topkapı Serail aufbewahrten, von den osmanischen Sultanen zusammengestellten Alben nahe, die ihrerseits eine eigene, sehr verwickelte Geschichte besitzen und zum Teil auch auf ältere Alben zurückgehen.

Die Diez'schen Alben werden nun in einem Projekt der Staatsbibliothek zu Berlin neu erschlossen. Als Grundlage hierfür wurde das gesamte Bildmaterial der Alben komplett digitalisiert. Vom 2. bis 5. Juni 2013 findet ein internationales Symposium zu den Diez-Alben statt. Es soll zu ihrem besseren Verständnis und damit auch zur Geschichte der persisch-mongolischen Malerei insgesamt beitragen.

Aus diesem Anlass werden jetzt – für Berlin erstmalig – die Diez'schen Alben mit ihrem breiten Spektrum an überragenden Kunstwerken in einer Ausstellung vorgestellt. Gezeigt werden ausgewählte Beispiele der stark von der ostasiatischen Kunst geprägten Malereien der mongolischen Ilkhane, die im frühen 14. Jahrhundert im persischen Täbris entstanden sind, darunter Illustrationen aus einer »Weltchronik« des ilkhanidischen Ministers Raschid ad-Din Fazlallah (ca. 1249/50–1318), die Einblicke in die höfische Welt, aber auch in das Alltagsleben vermitteln. Von überragender Qualität und voller Rätsel ist eine weitere Gruppe von wohl nach-ilkhanidischen Malereien: farbig leuchtende Illustrationen mit bewegten Figurengruppen – Szenen von unterschiedlichen Epen, Abenteurer- und Seefahrergeschichten, deren Inhalt erst ansatzweise identifiziert werden kann. Zu sehen ist außerdem eine Auswahl aus der einzigartigen Sammlung von Zeichnungen, Studienblättern und Entwürfen, darunter Musterzeichnungen, die für die Übertragung auf andere Materialien (wie Textilien) bestimmt waren, sowie dekorative Zeichnungen ostasiatischer Prägung mit Phönix, Drache und anderen Fabelwesen.

Die Ausstellung dokumentiert die Geschichte der Alben. Präsentiert werden neben hervorragenden Einzelseiten auch einige der jetzt eigens wieder nach den Diez'schen Vorlagen rekonstruierten Albenblätter. Als die nach dem Zweiten Weltkrieg zwischenzeitlich in Tübingen aufbewahrten Alben mit dem Neubau der Staatsbibliothek nach West-Berlin zurückkamen, wurden die Alben aus restauratorischen Gründen zerteilt und die einzelnen Blätter in den Jahren 1970/71 in einem aufwendigen Prozess voneinander gelöst und einzeln unter Passepartouts gelegt. Lediglich das fünfte sogenannte Kalligrafie-Album (Diez A. Fol. 74) ließ man unangetastet. Auch dieses wird in der Ausstellung zu sehen sein.

Darüber hinaus wird die Person des Heinrich Friedrich von Diez anhand von zeitgenössischen Dokumenten, seinen Schriften und Übersetzungen betrachtet. Dabei werden auch andere Kostbarkeiten seiner umfangreichen Bibliothek zu sehen sein, neben dem bereits erwähnten osmanischen Portolan aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine prächtig bebilderte Handschrift des Nizami (Herat, 15. Jh.).

Julia Gonnella und Christoph Rauch

Julia Gonnella ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Museum für Islamische Kunst SMB, Christoph Rauch ist Leiter der Orientabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin PK.